

das münster

B 20329
ISSN 0027-299X

4/2014
67. Jahrgang

Zeitschrift für
christliche Kunst
und Kunst-
wissenschaft



Schwerpunkt:
Skulptur

das münster

Zeitschrift für christliche Kunst
und Kunstwissenschaft

Inhalt

- 242 **Editorial**
Simone Buckreus
- Schwerpunkt Skulptur**
- 243 „Ein Künstler hat es gefertigt, es ist kein Gott“ (Hos 8,6)
Skulptur im Kirchenraum
Reinhard Hoeps
- 249 **Entwicklungslinien – Kontinuitäten – Brüche**
Figurative Tendenzen in der Skulptur
des 20. Jahrhunderts im Erzbistum Paderborn
Christoph Stiegemann
- 262 **Schatz im Schutt**
Der Atzmann aus der Leonhardskirche
in Frankfurt am Main
Anja Lempges
- 270 **Der Beurerer Engelkelch**
P. Augustinus Gröger OSB und Claudia Lang
- 278 **Zeitgenössische Skulptur im historischen Kirchenraum**
Beispiele aus der Diözese Linz
Martina Gelsinger
- Alte Kunst**
- 287 **Zu einem jetzt entdeckten hl. Sebastian und dem Predellenprogramm von Raffaels Pala Colonna**
Ralf Scholz
- 298 **Tödliche Langeweile? Spitzweg in Schweinfurt**
Rainer Alexander Gimmel
- Neue Kunst**
- 304 **Neue liturgische Orte in der Kapelle des Cusanus-Stiftes in Bernkastel-Kues**
Barbara Daentler
- Architektur**
- 307 **Die Liturgische Gestaltung in ausgewählten Kirchenbauten von Emil Steffann**
Tino Grisi
- Berichte**
- 314 **FARBSTRÖME UND UMRISSE**
Verleihung des Schnell & Steiner Kulturpreises „Kunst und Ethos“ 2014 an Jacques Gassmann
Jürgen Lenssen
- 317 **Nah am Text – Installation von Johanna Kandi an der Baustelle des Wiener Dommuseums bis März 2015**
Christina Werner
- 317 **Personalien**
- 320 **Impressum**
- U3 **Ausstellungs- und Veranstaltungskalender**

Zeitgenössische Skulptur im historischen Kirchenraum

Beispiele aus der Diözese Linz

Martina Gelsinger



1 Wels Stadtpfarrkirche Hl. Ev. Johannes, Altarraumgestaltung von Roland Kollnitz, 2012

Skulptur ist gegenwärtig in ihren vielfältigen Erscheinungsformen und unterschiedlichen Kunst-Kontexten Thema des aktuellen Diskurses. Während die vorliegende Ausgabe des münsters das Schwerpunktthema der Skulptur im Sakralraum widmet, verspricht das KUNSTFORUM International in seinem Band 229 (Oktober-November 2014) „einen Überblick über das Skulpturale heute“. Unter dem Titel „Grenzenlose Skulptur. Ein Überblick über das Skulpturale heute“ finden sich in Interviews mit Kunstschaffenden und KunstexpertInnen Begriffsauslotungen und Fragen zum Stellenwert von Skulptur und seinen Erscheinungsformen. Fragen nach der Bedeutung von Materialien, Techniken, Arbeitsprozessen und Formaten kommen dabei ebenso zur Sprache wie ein erzählerischer Skulpturenbegriff, die soziale Plastik im Sinne von Joseph Beuys und die Abgrenzung zur Architektur, zum Design und zur Installation.

Skulpturen nehmen auch bei der Neuausstattung von Kirchenräumen – zumeist im Kontext der Gestaltung der liturgischen Orte – einen bedeutenden Stellenwert ein und

regen zur Diskussion über die oben angeführten Fragen an.

Die eigene künstlerische Arbeit in die oftmals jahrhundertealte Tradition eines Kirchenraumes zu stellen ist für die meisten KünstlerInnen reizvolle Herausforderung und Gratwanderung zugleich: Geht es doch darum, die eigene künstlerische Praxis mit einem vorgegebenen Raum, mit seiner Ausstattung und funktionalen Anforderungen zu verbinden, die sich aus der Nutzung für liturgische Zwecke – als Gottesdienstraum – ergeben.

Der vorliegende Artikel gibt anhand verschiedener Beispiele aus der Diözese Linz einen Einblick in die Herangehensweise von KünstlerInnen, die in Sakralräumen Skulpturen realisiert haben.

Material als Bedeutungsträger und Mittel zur Visualisierung formaler Konzepte trägt dabei zusammen mit Volumen, Oberfläche und Form – in Wechselwirkung mit der bestehenden Ausstattung – wesentlich zur spezifischen Erscheinungsform von skulpturalen Objekten im Kirchenraum bei. Mit einer Vielfalt an Materialien, wie Beton, Mooreiche, Kup-

fer, Marmor, Leuchtstoffröhren oder Papier und unterschiedlichen, formgebenden Konzepten versuchen KünstlerInnen, den Ansprüchen an Zeichenhaftigkeit und Symbolgehalt der Objekte gerecht zu werden.

Vom Einschreiben in die Raumstruktur, der skulpturalen Präsenz oder bewussten Zurücknahme von Objekten bis zur Transformation von Bestehenden zeigen die Beispiele eine große Bandbreite der Herangehensweise an einen bestehenden Kirchenraum und seine Ausstattung. Darüber hinaus wird deutlich, wie unmittelbar die Gestaltungen – trotz funktionaler Vorgaben – aus der individuellen künstlerischen Praxis hervorgehen.

Grundprinzipien der Bildhauerei

Stadtpfarrkirche Wels Hl. Johannes Ev.

Liturgische Objekte von Roland Kollnitz, 2012

Roland Kollnitz legt seine Gestaltung der Objekte im Altarraum der Stadtpfarrkirche Wels als behutsamen Eingriff in den gotischen Raum mit seinem Ausstattungsensemble aus dem 19. Jahr-



2 Pfarrkirche Gaspoltshofen Hl. Laurentius, Altarraumgestaltung Peter Sandbichler, 2013

hundert an. Der an der Akademie der bildenden Künste in Wien an der Studienrichtung Textuelle Bildhauerei lehrende Künstler gestaltete Altar, Ambo, Sedes, Altarkreuz und Osterkerzenständer. Mit jedem einzelnen Objekt führt er die Grundprinzipien der Bildhauerei von Tragen und Lasten vor Augen. In feinsinniger Zeichenhaftigkeit und Leichtfüßigkeit lotet er in jedem einzelnen Objekt Vertikale und Horizontale aus. In der Verbindung von Materialien zeigt sich seine „Materialethik“. Vier dünne Beine aus Edelstahl tragen einen Block aus weißem Laaser Marmor. Die scheinbar schwebende Altarmensa ist sinnbildlich der Ort an der Schnittstelle von menschlichem Handeln und göttlicher Gegenwart. Auch der Ambo trägt einen Marmorblock als scheinbar schwebende Auflagefläche. Auf seiner Antrittsfläche, die über die Stufen zum Chorraum ragt, treten die LektorInnen den MessbesucherInnen entgegen, um das Wort Gottes zu verkünden. Raum und Objekte gehen mit den darin handelnden Personen eine Verbindung ein. Ambo und Altar zwingen in ihrer feingliedrigen Gestalt zu präzisen Gesten und bewusst gesetzten Handlungen.

Das Prinzip von Faltung und Verwandlung

*Pfarrkirche Hl. Laurentius, Gaspoltshofen.
Altarraumgestaltung von Peter Sandbichler, 2013*

Eine gänzlich andere Herangehensweise wählt Peter Sandbichler für die liturgischen Objekte in der barocken Pfarrkirche in Gaspoltshofen. Er führt in seiner Formensprache die Tradition des Gesamtkunstwerkes von Architektur und Ausstattung mit der ihm eigenen Formensprache in Betonguss weiter. Mit der Idee der Faltung definiert er seine Objekte „als Verbindung von Materie und Seele“ und schafft eine Anbindung an Ausdrucksstärke der barocken Bildhauerei.

Die Gratwanderung bei künstlerischen Gestaltungen in Kirchenräumen, eine eigenständige Skulptur mit einem funktionalen Objekt in Einklang zu bringen, beantwortet er mit seiner künstlerischen Praxis, Vorhandenes zu transformieren. Objekte aus seiner künstlerischen Praxis werden zu Kultgegenständen im Kirchenraum.

Mit seiner Werkserie „Alte Schachteln“, in Beton gegossene geknickte Schachteln, greift

er auf ein Motiv zurück, das sowohl als autonome Plastik als auch als Möbelstück funktioniert und in der Symbolik der Verwandlung vielfältige Bezüge zur Feier der Eucharistie und mit dem Motiv der Falte eine Verbindung zu den barocken Altarbildern in der Kirche eröffnet.

Barocke Theatralik als neues Sinnbild

Ignatiuskirche/Alter Dom Linz. Beicht- und Ausspracheraum von Elisabeth Plank, 2013

Das barocke Pathos des marmornen Hochaltars, die von Giovanni Battista Colomba entworfene Draperie, die in theatralischer Weise den Blick auf den Hochaltar öffnet, greift die Linzer Malerin Elisabeth Plank für ihren Beicht- und Ausspracheraum in der Linzer Ignatiuskirche/Alter Dom auf.

Die gestalterische Verbindung führt vom Hochaltar zum Eingangsbereich, in dem eine neue zeitgemäße Möglichkeit der für die Tradition der Jesuiten bedeutenden Beichtpraxis geschaffen wurde. Der geöffnete Vorhang, der



3 *Ignatiuskirche/Alter Dom Linz, Beicht- und Ausspracheraum, Elisabeth Plank, 2013*



4 *Pfarr- (ehem. Stiftskirche) Garsten Maria Himmelfahrt, Altarraumgestaltung von Michael Kienzer, 2008*

den Hochaltar einrahmt, wird in stilisierter Form als Stuckatur über dem Beichtraum wieder geschlossen. Die Draperie des Hochaltars wird im Beicht- und Ausspracheraum zum Sinnbild für das Tuch des Schweigens und der Diskretion. Das Silber als Spiegel an der Eingangstür soll den Eintretenden den Wert der Reflexion und ehrlichen Selbstbetrachtung erkennen lassen. Der scheinbar schwebende ovale Körper wird zur Metapher für das Loslassen von Verstrickungen.

Gewicht als Metapher

Pfarr- (ehem. Stifts-)kirche Garsten Maria Himmelfahrt. Altarraumgestaltung von Michael Kienzer, 2008

Die Kirche in Garsten, ein Gesamtkunstwerk der Künstlerfamilie Carlone am Höhepunkt des Stuckbarocks, zeigt sich als eindrucksvoller Kirchenraum im Zusammenklang von Architektur, Stuck, Malerei und Kunstgewerbe.

Dem gegenüber setzt Michael Kienzer mit Altar und Ambo glattpolierte Edelstahlblöcke in Verbindung mit tragenden Elementen aus Erlenholz vor den Hochaltar. Sie finden zusammen mit dem Vorsitz und den übrigen neuen Sitzen auf einem Podest aus Betongusselementen im Altarraum Platz. Michael Kienzer operiert mit dem Faktor Gewicht und verleiht Altar und Ambo das gleiche Volumen: Die Masse von etwa 300 kg ist jeweils als Altar-

platte auf einem tischförmigen Unterbau und als vertikal aufgerichteter Block auf einem Holzpodest für den Ambo geformt. Kienzers Objekte eröffnen auf subtile Weise unterschiedliche Bezüge zum Raum und seiner Ausstattung: etwa zu den Karyatiden, die das Gewölbe stemmen, den Putti, die sich mit der Last der Hochaltarsäulen plagen, und schließlich spielen sie auf die Aufhebung der Schwerkraft bei der Himmelfahrt Mariens auf dem Hochaltarbild an. Er macht auf metaphorischer Ebene sichtbar, wo das eigentliche Gewicht des Raumes liegt und an welcher Stelle das gewichtigste Argument vorgebracht wird. Der Künstler führt die Gleichwertigkeit von Tisch des Brotes und Tisch des Wortes vor Augen und stellt somit eine sprichwörtliche Referenz von Kontext und der Bedeutung der Objekte her.

Theologische Schriften als Körper

Priesterseminarkapelle Linz. Ambo von Gerhard Brandl, 2005

Eine Skulptur, in der er bestehendes Material und seinen Bedeutungsgehalt als Ausgangspunkt nimmt, hat Gerhard Brandl in der Kapelle des Linzer Priesterseminars als Ambo geschaffen.

Die Kapelle wurde in den 1970er-Jahren von Rudolf Kolbitsch geschaffen. Der Raum ist mit der Zur-Schau-Stellung des konstruktiven

Prinzips und der Farbigkeit der Ausstattung als Gesamtkunstwerk ein Ausdruck seiner Entstehungszeit. Der im Jahr 2005 geschaffene Ambo besteht aus einer Palette als Unterbau, auf die theologische Schriften aufgepackt sind. Sie stammen größtenteils aus dem deutschsprachigen Raum und gehen bis in die 1930er-Jahre zurück. Die Palette symbolisiert nicht nur das Moment der Lagerung, sondern auch das Unterwegssein. Brandl dazu: „Das Wort, das gesprochen wird, bewegt etwas über den Raum hinaus, es ist an Menschen gerichtet, die den Raum wieder verlassen.“ Der von ihm entwickelte Ambo ist damit ein Bild für Beständigkeit und Beweglichkeit gleichermaßen.

Loslösen, bewegen, festhalten

Pfarrkirche Heiligenberg Hl. Dreifaltigkeit. Kirchenraumgestaltung von Elisabeth Kramer & Simon Hipfl, 2013

Elisabeth Kramer und Simon Hipfl entwickelten ihr Neugestaltungskonzept in der Pfarrkirche Heiligenberg mit den Begriffen „loslösen, bewegen, festhalten“.

Das junge Künstlerduo, das an der Kunstuniversität Linz „Bildhauerei-transmedialer Raum“ studiert, nimmt den gotischen Raum mit seinen Achsen und Zonierungen als Ausgangspunkt für Interventionen. Indem sie die neu gestalteten Objekte von Altar und Ambo,



5 Pfarr- (ehem. Stiftskirche) Garsten Maria Himmelfahrt, Altarraumgestaltung (Detail) von Michael Kienzer, 2008

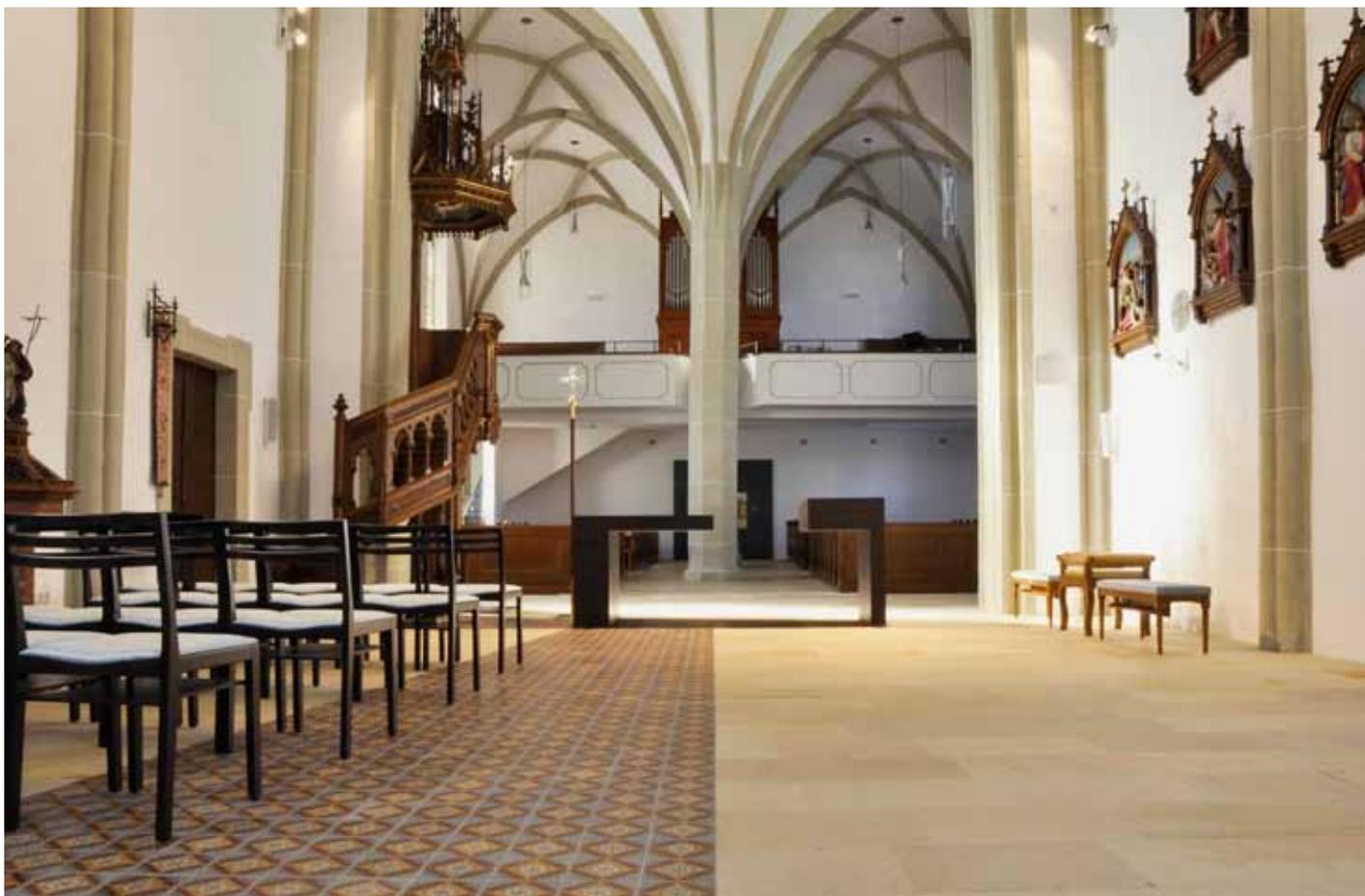


6 *Priesterseminarkapelle Linz, Ambo von Gerhard Brandl, 2005*

den Eingangsbereich und den für die Wallfahrtskirche charakteristischen „Augenbründl“ in die Raumstruktur einbinden, beruhigen sie die Wirkung des Kirchenraumes und schaffen mit reduzierten und linearen Interventionen und Formen eine Atmosphäre der Konzentration.

In Form eines offenen Bandes wachsen Altar und Ambo aus dem Boden und bilden trotz unterschiedlicher Stärke und Höhe des geräucherten Eichenholzes eine Einheit. Durch die Neuverlegung der bestehenden historischen Fliesen aus dem 19. Jahrhundert in Form von Strahlen werden die neuen Funktionsorte mit den alten liturgischen Orten, Hochaltar und Kanzel, verbunden. Der Eingangsbereich mit der steilen Treppe wird zu einem Trichterportal und öffnet den Blick auf den Kirchenraum. Die in den Nischen platzierten Objekte, Schriftenstand und Ölberg-Gruppe, treten in den Raum zurück. Gegenüber dem Altarraum wurde der Brunnenbereich mit einer Wasserentnahmemöglichkeit versehen und ebenfalls in die Wand zurückversetzt. Zusätzlich zur haptischen Ebene des Schöpfens von Wasser und des Benetzens der Augen erhält das Heilwasser mit einer Projektion der glitzernden Wasseroberfläche aus 33 m Tiefe in den Kirchenraum auch eine visuelle Präsenz.

7 *Pfarrkirche Heiligenberg Hl. Dreifaltigkeit, Kirchenraumgestaltung Elisabeth Kramer & Simon Hipfl 2013/14*





Kupfer als Bedeutungsträger

Pfarrkirche Hargelsberg Hl. Apostel Andreas. Altarraumgestaltung von Alfred Haberpointner, 2006

Die gotische Pfarrkirche von Hargelsberg zeigt sich in Raumschale und Ausstattung als gewachsenes Gesamtkunstwerk des 19. Jahrhunderts. Mit der Gestaltung von Altar, Ambo und Sedes ergänzt Alfred Haberpointner dieses Ensemble und eröffnet mit der Wahl des Materials Kupfer zugleich eine neue symbolische Ebene. In Materialität, Proportion und Farbigkeit stellen die neuen liturgischen Orte Bezüge zum Raum und seiner Ausstattung her. Die Farbigkeit des Altars steht in Verbindung mit der Raumschale sowie dem „steinfärbig“ gefassten Hochaltar und den beiden Seitenaltären. Der in Kupfer ausgeführte blockförmige Altar schafft inmitten der von kleinteiligen Strukturen bestimmten Ausstattung einen Ort der Sammlung und Konzentration. Nicht nur visuell, sondern auch akustisch vermittelt der Altar, der bei einer stärkeren Berührung zu schwingen beginnt, eine besondere Aura.

Mit einem unter dem Boden gelegten Kupferdraht, der an den Eingängen und am Kreuzungspunkt zwischen Langhaus und angedeutetem Querschiff sichtbar wird, kommt auch die symbolische Bedeutung des Materials, das Leiten – der Künstler bezeichnet sie auch als die „Übertragung unsichtbarer Substanzen“ – zum Ausdruck. Die künstlerische Gestaltung thematisiert die Verbindung des Eintretenden mit dem Altar und die Einbindung aller in das liturgische Geschehen durch die Verbindung mit dem gesamten Kirchenraum.

9 Pfarrkirche Hargelsberg Hl. Apostel Andreas, Altarraumgestaltung von Alfred Haberpointner, 2006, © VG Bild-Kunst, Bonn 2014

Stille Präsenz von Betonkörpern

Filialkirche St. Martin in Attnang-Puchheim. Altarraumgestaltung von Irma Kapeller, 2012

Die Filialkirche St. Martin ist als älteste Kirche und ehemalige Pfarrkirche das Herzstück von Attnang-Puchheim. Mit der Gestaltung der liturgischen Orte wurde die Linzer Künstlerin Irma Kapeller beauftragt. Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Arbeit sind Abdrücke, Oberflächen und Spuren in Verbindung mit Materialität und Zeitlichkeit. Als Ausgangsmaterial für ihr Konzept wählte sie Beton, das als Material auch das Fundament für Häuser, Wege und Kirchen bildet. Die Betonobjekte, Altar, Ambo, Tabernakel, Osterkerzenständer und der Wandsockel für das Ewige Licht wachsen gleichermaßen aus dem ebenfalls in Beton ausgeführten Boden heraus. Die glatten hellgrauen Körper behaupten sich in dem kleinen Kirchenraum nicht aufgrund ihrer Masse, sondern vielmehr mit ihrer stillen Präsenz. Eine zusätzliche Ebene, die mit dieser beruhigenden Wirkung einhergeht, erzeugt die Künstlerin



8 Pfarrkirche Heiligenberg Hl. Dreifaltigkeit, „Augen, Schein, Wasser“, optische Apparatur, Spiegel, Aluminium, Messing, Granit, Elisabeth Kramer & Simon Hipfl 2013/14



10 Attnang-Puchheim, Filiationkirche St. Martin, Altarraumgestaltung von Irma Kapeller, 2012



11 Ursulinenkirche Linz, Installation „ENDLICH“ von Martin Dickinger, 2012



12 Steyr St. Franziskus, Lichtinstallation von Keith Sonnier, 2001, © VG Bild-Kunst, Bonn 2014

mit dem Schriftzug im Altar „ich bin da“. Als Mose Jahwe nach seinem Namen fragte, antwortete Jahwe „Ich bin, der ich bin“, d.h., „Ich bin da“. Dieser Name Gottes, der zugleich eine Zusage darstellt, ist Fundament des christlichen Glaubens. Der Schriftzug ist im linken unteren Bereich des Altares vertieft angebracht. Die Zusage Gottes ist keine schrille Reklame, die in großen Buchstaben nach Aufmerksamkeit heischt. Sie ist vielmehr als Fußnote in den Körper eingelassen – drei kurze Wörter, die keiner großen Geste bedürfen. Irma Kapeller verweist in ihrer Gestaltung auf mehreren Ebenen, in Form, Materialität und durch die Auswahl und vertiefte Anbringung des Textes, auf die Grundlage des christlichen Glaubens.

Der Umfang der Kirche als zeichenhaftes Gemeinsames

Pfarrkirche Goldwörth Hl. Albanus. Kirchenraumgestaltung von Roman Pfeffer, 2014

Der Entwurf von Roman Pfeffer zur Altarraumgestaltung trägt den Titel „64,9 m“. Der Künstler bezieht sich dabei auf den Innenumfang der Kirche, der 64,9 m umfasst. Er überträgt diese Zahl auf die Länge der Stützen – den Unterbau – der liturgischen Orte. Einzelne

Stäbe mit einem Durchmesser von 3 cm bilden in unterschiedlicher Ausrichtung einen gemeinsamen Block und tragen eine Platte. „Der Umfang der Kirche wird durch die Stützen visuell in den Altarraum transferiert, für ein zeichenhaftes Gemeinsames“, so der Künstler.

Die Objekte sind in Mooreiche gefertigt und schaffen in Farbigkeit und Oberflächenstruktur Bezüge zur bestehenden Ausstattung. Die Tatsache, dass es sich bei dem für die liturgischen Orte, die Bänke, dem Objekt für die Heiligen Öle und den Osterkerzenständer gewählten Material um Eichenstämme handelt, die über Jahrhunderte in Mooren und Sümpfen gelagert waren und durch diese spezielle „Lagerung“ ihre Oberflächenstruktur und Farbigkeit erhalten haben, eröffnet in der vom Hochwasser im Jahr 2013 schwer in Mitleidenschaft gezogenen Gemeinde Goldwörth einen speziellen Aspekt von Material als Bedeutungsträger.

ENDLICH

Temporäre Skulptur von Martin Dickinger in der Ursulinenkirche Linz, 2012

Neben der (Neu-)ausstattung von Kirchenräumen findet der Begriff „Skulptur“ in Bezug auf

temporäre Projekte immer wieder spannende Ausdrucksformen.

Eine Kirche, in der solche temporären Projekte mit hoher Qualität eine jahrzehntelange Tradition aufweisen, ist die Ursulinenkirche an der Linzer Landstraße. Im Kontext der Präsentation des restaurierten Sarkophages mit den mit barocken Klosterarbeiten reich verzierten Gebeinen des heiligen Clemens war von Allerheiligen bis Anfang Advent 2012 die Installation ENDLICH von Martin Dickinger als zeitgenössische Intervention zur Thematik der Reliquienverehrung zu sehen.

„Halden“ nennt Martin Dickinger seine raumbezogenen Installationen, die aus einer Ansammlung von in Papiermaché abgeformten Gegenständen bestehen. Die temporäre Installation „ENDLICH“ versammelte als eine solche Halde Knochen und nicht eindeutig identifizierbare übereinander gestapelte Objekte vor dem Unterbau des Seitenaltares der heiligen Ursula. Mit ihrer grauen Farbigkeit schien die „Halde“ inmitten der barocken Ausstattung Zeit und Raum entzogen. Die Skulptur irritierte die Wahrnehmung des Betrachtenden und eröffnete ein visuelles Gegenstück zu den reich verzierten und in Sarkophagen präsentierten Gebeinen der Katakombenheiligen in der Kirche. Auf ironische

Weise stellt der Künstler mit der skulpturalen Intervention die Authentizität der vor dem Altar angesammelten Objekte infrage.

Im weiteren Sinne zählen auch Glocken zu den „Skulpturen im Kirchenraum“. Oft schwer zugänglich und unsichtbar sind sie – als liturgische Instrumente – zugleich Kunstwerke und Skulpturen, die ihre Zeit repräsentieren und als Klangkörper Identitätsobjekte für Gemeinden sind. Eine der zahlreichen künstlerisch gestalteten Glocken der Diözese Linz befindet sich am Turm der Pfarrkirche Peuerbach.

„Leben haben“

Pfarrkirche Peuerbach Hl. Martin, Sterbe-/Johannesglocke, Gestaltung von Judith Huemer, 2010

Judith Huemer lehrt an der Akademie für bildende Kunst in Wien. Ihre künstlerische Praxis ist vielschichtig. Performance, Video, Fotografie und Installation zählen für sie zu den wesentlichen Ausdrucksformen. Für die Gestaltung einer Sterbeglocke ließ sich die Künstlerin von dem Bibelvers: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ aus dem Johannes-Evangelium inspirieren. Das Zitat ist im oberen Bereich der „Johannesglocke“ wiedergegeben.

Ein Lebensfaden, der die Glocke umfängt, lässt die Worte „Leben haben“ in großen be-

wegten Schleifen dreidimensional aus der Bronzeglocke hervortreten. Die Worte, in ihrer Unterschiedlichkeit den Wellen, Bögen, Hochs und Tiefs den dynamischen Verlauf des Lebens symbolisierend, scheinen somit an einem Faden zu hängen und werden gleichzeitig von diesem umfassen und gehalten. Die Reliefartigkeit des Fadens macht die Vielschichtigkeit des Lebens mit all seinen Höhen und Tiefen sichtbar. Im Inneren der Glocke wird der Lebensfaden in einer Linie zum Glockenzentrum geführt.

Glaubenssymbol und Geheimzeichen

Pfarrkirche St. Franziskus von Assisi, Steyr. Architektur Riepl Riepl, Kunst am Bau Keith Sonnier, 2001

Mit einem gänzlich anderen Medium arbeitet der amerikanische Künstler Keith Sonnier. Mit einer skulpturalen Installation aus bunten Fluoreszenzröhren transformiert er Geheimzeichen der ersten Christen zum Erkennungszeichen eines Kirchengebäudes und Wahrzeichen eines Stadtteiles.

Der Kirchenbau im Steyrer Stadtteil Resthof zeigt sich in seinem architektonischen Konzept als eine Folge von Räumen: Vom Vorplatz über die Loggia mit Vordach bis zur Kirche, der Werktagkapelle und dem Innenhof eröffnet jeder Raum Einblicke und Ausblicke auf das Wohnquartier Resthof. Zwei Glasfron-

ten – eine davon an der Eingangsseite – geben von außen den Blick in den Gottesdienstraum frei. An die Glasfront im Osten schließt ein Wasserbecken an. Der Betrachtung der Natur im Wandel der Jahreszeiten wird in dem abgeschlossenen Innenhof ein zentraler Stellenwert im Kirchenbau gegeben.

In seiner Höhererstreckung konkurriert St. Franziskus nicht mit den umliegenden Wohntürmen, sondern bleibt in der Augenhöhe der Menschen. Anstatt eines Turmes bildet ein 6 m hoher Lichtkubus das Wahrzeichen des Stadtteiles. Der Kubus aus grünem Glas spiegelt die Häuser wider und reflektiert das Sonnenlicht. Die Lichtinstallation im Inneren bildet das zentrale Erkennungszeichen des Ortes. Mit einer einfachen, zeichenhaften Form, der schleifenförmigen Bewegungen der bunten Neonröhren, geht der amerikanische Lichtkünstler Keith Sonnier auf den Fisch als Glaubenssymbol und Geheimzeichen der ersten Christen ein.

Martina Gelsinger

Geb. 1971 in Steyr, Dr. phil., Studien der Kunstgeschichte und der Kunstwissenschaft an der Universität Salzburg und am Institut für Kunstwissenschaft und Philosophie der Katholisch Theologischen Privatuniversität Linz, seit 2007 tätig im Kunstreferat und Diözesankonservatorat der Diözese Linz, Kuratorin und Kunstvermittlerin, martina.gelsinger@dioezese-linz.at

Vorschau Heft 1/2015, 68. Jahrgang

Abonnement erhältlich unter:

Telefon: +49 (0) 9 41 7 87 85-0
 Telefax: +49 (0) 9 41 7 87 85-16
 bestellung@schnell-und-steiner.de
 www.schnell-und-steiner.de

Ausblick:

Schwerpunkt der nächsten Ausgabe:
 „Kirche baut Stadt“ (Arbeitstitel)

Bildnachweis

Reinhard Hoeps

- 1 © Hohe Domkirche Trier, Foto: Rita Heyen, Amt für kirchliche Denkmalpflege Trier
- 2 Archiv des Autors
- 3 © Dombauhütte Köln / Foto: Matz und Schenk
- 4 Anne Gold, Aachen

Christoph Stiegemann

- 1, 2, 6, 8, 17 © Diözesanmuseum Paderborn, Foto: Ansgar Hoffmann, Schlagen
- 3–5, 13–15, 19, 26 onebreaker.de
- 7, 16, 18, 19, 22 Erzbistum Paderborn, Fachstelle Kunst, Kunstinventarisierung
- 9, 11, 12, 20, 23–25 Erzbistum Paderborn, Fachstelle Kunst, Kunstinventarisierung, Foto: Ansgar Hoffmann
- 21 Erzbistum Paderborn, Fachstelle Kunst, Kunstinventarisierung, Foto: Sabine Renger, Soest

Anja Lempges

- 1, 4, 5 © Denkmalamt Frankfurt am Main
- 2, 3 © Hochbauamt Frankfurt am Main und Uwe Dettmar
- 6, 7, 9, 10 © Denkmalamt Frankfurt am Main und Eike Quednau
- 8, 11 © Denkmalamt Frankfurt am Main und Hans Michael Hangleiter

P. Augustinus Gröger/Claudia Lang

- 1–4 Kunstarchiv der Erzabtei Beuron
- 5 Foto: Ludger Kruthoff, Beuron
- 6, 7 www.altrofoto.de
- 8 Foto: Wolfgang Iske, Mengen

Martina Gelsing

- 1 Foto: Roland Kollnitz
- 2 Foto: Günter Richard Wett
- 3 Foto: Elisabeth Plank
- 4–6, 9, 10 Foto: Ulrich Kehrer
- 7, 8 Foto: Kramer & Hipfl
- 11 Foto: Judith Wimmer
- 12 Foto: Riepl Riepl

Ralf Scholz

- Abb. 11 © The President and Fellows of Harvard College/ Fogg Museum, Cambridge Mass., Geschenk von Edward W. Forbes zum Gedenken an Charles Eliot Norton, 1927.2071-3
- Abb. 12 Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Elke Estel
- Abb. 14 Hl. Sebastian in Erwartung der Häscher, Strichzeichnung: Max Scholz, Karlsruhe
- Alle übrigen Abb. Archiv des Autors

Rainer Alexander Gimmel

- 1 Screenshot der Website <http://www.schluss-mit-langeweile.de/hobby/stricken/>
- 2–8 © Museum Georg Schäfer, Schweinfurt

Barbara Daentler

- Alle Abb. Foto: Rita Heyen, Amt für kirchliche Denkmalpflege Trier

Tino Grisi

- 1 Pfarramt St. Martin-St. Remaclus Cochem + Tino Grisi
- 2, 4 Archiv Hülsmann
- 3, 5–9 Foto: Tino Grisi

Jürgen Lenssen

- 1 Foto: Rainer Boos, Regensburg
- 2–4 Foto: Thomas Obermeier, Würzburg
- 5 Foto: Dirk Nitschke, Kitzingen

Christina Werner

- 1 Foto: Richard Ferkl / Dommuseum Wien

Gregor M. Lechner OSB

- Alle Abb. Archiv des Autors

Anton Neugebauer

- 1 Foto: Rainer Boos, Regensburg

Impressum

Herausgeber:

Dr. Albrecht Weiland

Herausgeber, Verlag, Redaktion:

Verlag Schnell & Steiner GmbH
 Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg,
 Postfach 20 04 29, 93063 Regensburg,
 Telefon (0941) 78785-0, Telefax (0941) 78785-16,
 E-Mail: das.muenster@schnell-und-steiner.de,
 Liga Bank e.G. Regensburg (BLZ 750 903 00),
 Kto.-Nr. 1122150 IBAN: DE 47 7509 0300 0001 1221 50
 BIC Code: GENODEF 1M05
 Erfüllungsort: Regensburg

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. Simone Buckreus

Redaktionsbeirat: Dr. Manuela Beer, Köln; Dr. Norbert Jocher, München; Dipl.-Ing. Johannes Krämer, Mainz; Ao. Prof. Dr. P. Gregor M. Lechner OSB, Stift Göttweig; Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen, Würzburg; Dipl.-Ing. Martin Struck, Köln; Dr. Walter Zahner, Regensburg.

Anzeigenverwaltung:

Verlag Schnell & Steiner GmbH (Anschrift s. Verlag)
 Anzeigenverwaltung: Augustin Vidor

Verkauf und Abonnementaufträge: Bestellungen an den Buchhandel oder direkt an den Verlag. Bezugspreis pro Einzelheft € 14,90 [D], im Abonnement € 52,- [D], Studentenabo (nur mit Immatrikulationsnachweis) € 39,- [D], jeweils zzgl. Versandkosten (Inland Einzelversand € 1,64, Abonnements € 9,10). Mitgliedsabonnement für Mitglieder des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker € 9,68 (statt € 14,90) für das Einzelheft – 5 Ausgaben im Jahr für insgesamt € 48,43 zzgl. € 9,10 Versandkosten. Die Abonnements gelten für das ganze Jahr und verlängern sich, falls nicht 3 Monate vor Jahresende gekündigt wird. **Zahlung per Banküberweisung oder Kreditkarte möglich: American Express, JCB-Cards, Master Card, VISA.** Interessenten im Ausland wenden sich bitte an unsere Auslieferungen. Schweiz: Herder AG Basel, Verlagsauslieferung, Muttenerstr. 109, CH-4133 Pratteln 1, verkauf@herder.ch; Holland und Belgien: Bruil & van de Staij, Postbus 75, NL-7940 AB Meppel, www.bruil.info/dasmuenster; Spanien: PPC Acebo, apartado 19049, ES-54 Madrid. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Streik oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Ersatz.

Titelbild münster 4/2014:

Der Beuroner Engelkelch,
 Foto: www.altrofoto.de

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte. **Wir bitten bei der Manuskripterstellung um die Beachtung der redaktionellen Hinweise, die beim Verlag anzufordern sind.** Überarbeitungen und Kürzungen bleiben vorbehalten. Die mit Namen versehenen Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion identisch sein. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – elektronisch, durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gemäß § 54 (2) UrhG und verpflichtet zu Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Untere Weidenstraße 5, 81543 München, von der die Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

Wichtiger Hinweis: Wir bitten bei der Manuskripterstellung unbedingt um die Beachtung der redaktionellen Hinweise, die beim Verlag anzufordern sind. Bitte reichen Sie nur vollständige Manuskripte ein (inkl. Bilder, Bildunterschriften, Vita etc.). Änderungen sind vorbehalten. Die Redaktion

Konzeption:

Dr. Simone Buckreus,

Dr. Albrecht Weiland

Layout: Florian Knörl

Gesamtherstellung: Erhardi Druck GmbH,

Leibnizstraße 11, 93055 Regensburg

© 2014 Verlag Schnell & Steiner Regensburg

Printed in Germany

ISSN 0027-299X

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter www.schnell-und-steiner.de